



## Rede zum Volkstrauertag 17.11.2019

Der Volkstrauertag ist in Deutschland ein staatlicher Gedenktag und gehört zu den sogenannten stillen Tagen. Er erinnert an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltbereitschaft und Gewaltherrschaft aller Nationen.

Seit 100 Jahren gibt es dieses Gedenken nun. Der Anlass für mich, uns die Entwicklung im Ganzen in Erinnerung zu rufen:

Der Volkstrauertag wurde 1919 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Gedenktag für die gefallenen deutschen Soldaten des Ersten Weltkriegs vorgeschlagen. Erste Veranstaltungen gab es in München und Berlin. 1922 fand die erste Gedenkstunde im Reichstag statt.

Der Volkstrauertag wurde erstmals landesweit am 1. März 1925 begangen. Am Vortag war der erste Reichspräsident Friedrich Ebert verstorben. Überall fanden nun Gedenkfeiern für die deutschen Gefallenen des Ersten Weltkriegs statt.

1934 dann der die Wandlung zum Heldengedenktag. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde es zur Heldenverehrung mit Propagandawirkung eingesetzt.

Ab 1949 haben dann die Besatzer mit unterschiedlichen Intensionen den Gedenktag weiterleben lassen.

Anfang der 1950er Jahre schien es im Westen eine Einigung zu geben, den Volkstrauertag an das Ende des Kirchenjahres auf den vorletzten Sonntag vor dem ersten Advent zu verlegen; diese Zeit wird theologisch durch die Themen Tod, Zeit und Ewigkeit dominiert. Der Volkstrauertag ist ein stiller Tag, entsprechend gibt es gesetzliche Regelungen, was erlaubt ist und was nicht. In Niedersachsen z.B. von 5 bis 24 Uhr Tanzverbot.

Dies ist die Form, die uns allen hier heute am Ehrenmahl sehr vertraut ist.

– Bundespräsident **Joachim Gauck** hat es so treffend in Worte gefasst, so dass ich hier sein „**Totengedenken**“ nochmals verlesen möchte:

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern,

und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.“

In den letzten Jahren ist die Friedensveranstaltung mehr und mehr in den Vordergrund gerückt. Zu Recht, wie ich meine. Das Eintreten für einen gerechten Frieden – eine vielleicht unerfüllbare Mission?

Gerechter Frieden beginnt doch in uns selbst.

Und hier heute am Volkstrauertag 2019, nach 100 Jahren Entwicklung habe ich Angst.

Hassparolen, lautes Grölen ist wieder zu vernehmen. Viele kluge, soziale und urdemokratische Bürger/Innen schütteln mit den Köpfen.

Aber das reicht nicht.

Die neuen Medien geben dem Ganzen nochmals einen gewaltigen Schub.

Wir müssen uns stetig bewusst machen: Schweigen heißt Zustimmung!

Das heißt: den Stammtischkämpfern klare Kante zeigen. Es gibt viele Informationen dazu, wie wir es lernen können, unzufriedenen und perspektivlosen Schreihälsen, die immer bei anderen die Schuld suchen, die Stirn zu Bieten.

Nur der erste Schritt dazu, den muss jeder selbst tun. Handeln – nicht schweigend zustimmen!

Darum legen wir hier und heute jetzt den Krans nieder, das Symbol der Erinnerungskultur auch hier bei uns in Stedesdorf / Thunum.